

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 12 (1930)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Administration und Anzeigenannahme: Dr. G. G. Zürlin, Zähringerstr. 9, Telefon Bern 65.49, Postfach-Nr. VIII/3001
Druck und Expedition: Busch und Amstutz, Peter, Pfaffenquai, Zürich, Telefon 60.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet / Einzelnummern kosten 20 Rappen / Ergänzliche auch in sämtlichen Bahnhofs-Büros.

Insertionspreis: Die einpaltige Nonpareille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inseratenschluß Montag Abend.

Wochenschronik

Schweiz.

Dr. Friedrich Brägger, der katholisch-konzervative Vertreter Graubündens im Ständerat, ist nicht mehr unerwartet rasch hat ihn der Tod hinweggeholt. Gehtig war er in den 23 Jahren seiner Zugehörigkeit zum Parlament so erwidert festlich geblieben, daß man bei seinen Reden, mit kräftigen Worten gewirkten Reden nie den Eindruck erhielt, einen 76-Jährigen zu hören. Für den letzten Generalsassistenten der Kriegsjahre schien die Zeit in mehr als einem Sinne stille zu stehen. Ständehöflichkeit, Ständehierarchie, Militär und katholische Kirche waren die Begriffe, für die er unentwegt rituell stand, daneben aber auch für die unabhängige Schweiz ohne Bundespräsidentenkreis nach Paris (1919) und andere dergleichen „Kerzenleuchter vor dem Auslande“. Aus dem Vertrauen gegen den Völkerverbund und seine Institutionen, vornehmlich gegen das Internationale Arbeitsamt, machte Hr. Brägger im Ratssaal kein Hehl. Wohlüberredet pflegte er zu den Sessionsen einzurücken und bei den verschiedenartigsten Verhandlungsgegenständen seine Meinung zu sagen, unbestimmt darum, ob er damit allein die Rolle spielen sollte, die seinen Namen häufig die Rolle zu dem Widerspruch zu werten und eine ausgiebige Debatte einzuleiten — nicht zum Schaden der Sache, denn aus dem Kampf der Auffassungen ergibt sich die beste Klärung. Der Mut und die Beharrlichkeit, mit denen der redgebendste Graubündner je und je für seine Lieberzeugung eintrat, haben ihm die Achtung auch der Andersdenkenden gesichert. Das Eigenstille des Mannes für das Zinnschicksal und seine Berufung als Beamten des Schweizerischen Generalkonsulats in Shanghai darauf aufmerksam, daß beim Eingehen von Ehe zwischen Schweizerinnen und Orientalen die genaue Feststellung der Ehefähigkeit der Orientalen, insbesondere der Chinesen, von großer Wichtigkeit ist. Es erregte ihn unangenehm der Fall, daß eine Schweizerin in der Schweiz mit einem Chinesen heiratete. In China müsse sie dann erfragen, daß ihr Ehemann schon vor seiner Europareise eine Ehe eingegangen war und ein Kind gehabt. In China ist die Doppelheirat wie bei uns verboten. Der Mann, der eine solche eingeht, hat die zweite Frau zu verlassen, sonst wird diese als Konkubine behandelt. Im Interesse der Schweizerinnen liegt es deshalb, daß die gesetzliche Genehmigung zur Ertragung nicht erteilt wird, bevor die Ehefähigkeit des fremden Ehemanns zweifelslos festgestellt. Der Beweis der Ehefähigkeit läßt sich für jüngere Chinesen erbringen, da seit einigen Jahren in China Staudenregister nach europäischen Mustern bestehen. Vorläufig ist unter allen Umständen geboten, denn chinesische Eltern halten darauf, daß ihre Söhne verheiratet, bevor sie ausreisen nach Europa antreten. Es soll zu vermeiden werden, daß dieselben fremdefräule Frauen heimführen.

Völkerverbund.

Eine französische Delegation übergab dem Völkerverbandssekretariat in Gené am 27. ds. ein Memorandum, in dem protestiert wird gegen die Behandlung Franzosen unter dem Regime der japanischen Diktatur. Dazu die Zustimmung wird das französische Volkstum in Jugoslavien systematisch unterdrückt, die Kroaten werden ihrer Rechte entäußert und unterworfen einem politischen Sondergericht. Das Memorandum weist nachdrücklich auf die willkürliche Verhaftung Marcks, des Präsidenten der nationalen französischen Vertretung hin. Da die Diktatur die Freiheit der Presse und das Verbot von Versammlungen aufgehoben hat, ist die Kritik am Vorgehen der Behörden verunmöglicht. Der Versailles-Vierervertrag verpflichtet den Staat der Serben, Kroaten und Slowenen, „eine drei Nationen gemäß den Grundsätzen der Freiheit und Gerechtigkeit zu regieren“.

Beulleton.

Eichstädt, Heinrich Federers „Uma mater“

Dora Zollinger-Rudolf.
Als Federer seine durch schwere Armut zu gar zahnem Schriftleben gezwungenen Knechtschritte ausgesetzt, wendete er seinen geistlichen Studien von dem ungebärdig organisierten Bergwerkern Öbaldens weg an die herrenbesessenen Ufer der Allmäh, dort, wo sie am vertrautesten über die bapptische Scholle rinnen und im Anknüpfen des Bischofs-Sidichens die Gerechtigkeit verurteilen ganz und gar zu vergessen droht. Zwischen den französischen Zuhörern in ein weltweites Tal gebettet, dem selbst der Schienenverkehr, der ab allerlei Geschäftsabläufen verdrängten Eisenbahnlinie, Mühen- und Anstrengung durch frommen Strenge ferngehalten wurde, so abseitig fast geborgen wurde in jahrelangem Studium der fremde Bergkühn zum Priester.
Wie mag er trotz der schönen Kirchen seiner Heimat gekannt haben über die ungeheuren fälligen Schätze dieses uralten Städtchens, dem reich gezeigten Domkapitels, eines Bischofs palast.
Es lohnt sich, seinen Spuren zu folgen, wenn auch das graue Städtchen mit seinem zum Teil noch hinter alten Stadtmauern gebauten Kalksteinbauwerken heute den Wanderer wenig anlockt, es sei denn, es fände einer Willibald Kirchheimers Geburtsstätte. Uralten Kulturdenkmal betreten wir hier, wo schon im achten Jahrhundert der angehörliche Pflanzhof Willibald, von seinen frommen Gewissener Mundbad und Walpurga begleitet,

Die Kroaten rüsten an den Völkerverbund und an die Signalmächte des Vertrags den Appell, dafür zu sorgen, daß die Unhaltbarkeit der Verhältnisse für Kroaten durch eine internationale Untersuchung festgestellt und den Kroaten das Recht der freien Selbstbestimmung gewährt werde.

Ausland.

Die Flottenabräufungskonferenz ist in vollem Gange. Aus der Vielzahl der zu lösenden Probleme hebt sich als besonders schwierig die Einigung zwischen Frankreich und Italien heraus. Die energische italienische Forderung der Flottenparität löst auf harten französischen Widerstand. Italienische Forderungen, die Einigungsgesamt werde sich für diesen Fall nicht finden lassen, so daß die Konferenz eher geeignet sei, den lange bestehenden französisch-italienischen Riß zu vergrößern, anstatt zu heilen.

In London erwartet man eine Delegation amerikanischer Frauenverbände, die der Flottenabräufungskonferenz eine von 200,000 Amerikanerinnen unterzeichnete Petition überreichen wird. Diese letztere fordert rasche und wirksame Flottenabräufung als ersten Schritt zum Frieden. Gleichzeitig sollen auch zwei Japanerinnen einbringen, die ein gleiches Bittgesuch mit 180,000 Unterschriften überbringen.

In Spanien hat die Diktatur Primo de Rivera das Ende erreicht. Eine neue Regierung, mit deren Bildung General Berenguer betraut ist, soll wieder verfassungsmäßige Zustände herbeiführen. Damit ist dem politisch heftig erzeugten Lande aber noch keineswegs Ruhe gesichert. Monarchie und Demokratie zeigen sich hart bedroht. Unter der heftigsten Diktatur hat sich die Partei der Republikaner so entwickelt, daß sie ohne die Gefahr, erstickt zu werden, auf den Plan treten kann. J. W.

Sonderrecht der Arbeiterinnen oder nicht?

Von Christal Macmillan (London), Vorsitzende der „Open Door International“.

Eine der wichtigsten und umstrittensten Fragen innerhalb der internationalen Frauenbewegung, die ihre Wurzeln an den Stimmrechtskongressen in Paris und in Berlin genommen hat, ist die Frage nach der Zweck- oder Unzweckmäßigkeit eines gesonderten Arbeiterinnenrechtes. Eine Frage, die uns Schweizerinnen erst kürzlich durch die Tagung des sozialistischen Frauenkongresses in Zürich wieder so recht ins Blickfeld gerückt wurde. Unsere Arbeiterinnen wissen bereits, daß die Gegnerinnen eines gesonderten Arbeiterinnenrechtes sich diesen Sommer in Berlin an einem dem Kongress des internationalen Stimmrechtsverbandes unmittelbar vorhergehenden Tagung zu einer internationalen Organisation, dem „International Open Door Council“ zusammengeschlossen haben, um den Kampf gegen jeden Sonderrecht der Arbeiterinnen in allen Ländern aufzunehmen, während die Arbeiterinnen, die ein unzerstörtes Nummer 4 herangezogen, für den Sonderrecht eintreten.

Wir halten es daher für gegeben, andere Arbeiterinnen über beide Auffassungen näher aufzuklären. Wir lassen in dieser Nummer Mich Christal Macmillan zu Worte kommen, um in der nächsten durch Frau Gertrud Hanna, Mitglied des deutschen Reichstages, den Standpunkt der Arbeiterinnen kennen zu lernen. Beide Artikel entnehmen wir mit freundl. Erlaubnis der „Deutscherinnen“, dem Organ des Bundes österreichischer Frauenvereine.

Die Redaktion.

Es wird wohl kaum geleugnet werden können, daß die richtige Lösung des Problems der

Sonderbeschränkungen von Frauenarbeit eine der wichtigsten Aufgaben der heutigen Frauenbewegung darstellt.

Bevor jedoch die Frage selbst erörtert werden soll, muß die Verwirrung geklärt werden, die durch den Ausdruck „Schutzbestimmungen“ hervorgerufen wurde. In Wirklichkeit handelt es sich nicht um den Schutz der Frau, sondern um Arbeitsbeschränkungen, die nur für die Frau, nicht aber für den Mann Geltung haben. Jedermann anerkennt, daß die Arbeiterin entsprechend geschützt werden muß, und jedermann wünscht eine Gesetzgebung zu fördern, die eine Verbesserung ihrer Lage herbeiführt. Aber nur wenige glauben, daß eine Verbesserung der Lage der Frau erzielt werden kann, indem man ihr verbietet, eine Arbeit zu leisten, die dem Manne gestattet ist. Andere meinen glauben viele — und die Verfasserin dieses Artikels gehört zu ihnen — daß wirklicher Schutz, wirkliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Frau nur erreicht werden kann, wenn für die Einführung von Beschränkungen und Regelungen die Art der Arbeit maßgebend ist, nicht aber das Geschlecht des Arbeitenden.

Breitet von den Zweibeitigkeiten und Verwirrungen, die durch den Mißbrauch des Ausdrucks „Schutzbestimmungen“ hervorgerufen werden, hat die eigentliche Frage daher zu lauten: Sind Arbeitsbeschränkungen, die nur für Frauen gelten, nicht aber für Männer, geeignet, die Frauen zu schützen oder nicht? Werden die Frauen dadurch geschützt, daß ihnen die Nachtarbeit verboten wird, während sie Männern gestattet ist? Werden die Frauen dadurch geschützt, daß man ihnen die Arbeit mit Bleifarben verwehrt? Werden Frauen dadurch geschützt, daß besondere Bestimmungen über Beginn und Schluß ihrer Arbeitszeit festgelegt werden, wenn diese Regelungen nicht auch für die Männer Anwendung finden? Sind Sonderbeschränkungen der Frauenarbeit in dem wahren Interesse der Frauen gelegen oder sind sie nicht?

Zugegeben, daß die Verfechter dieser Sonderbeschränkungen in der besten Absicht handeln und überzeugt sind, das Interesse der Frauen zu wahren. Aber es darf nicht übersehen werden, daß oftmals, wenn es sich um Freiheitsbeschränkungen für die Frau handelt, der Ausdruck „Schutz“ nur als Deckmantel für Unterdrückung verwendet wird.

Jeder Schritt in der Entwicklung der Frauenbewegung hat die Erkenntnis von der gemeinsamen Menschlichkeit der beiden Geschlechter vertieft. So war es auf dem Gebiete der Erziehung und Bildung; so auf dem Gebiete der politischen Berechtigung. Die Antifeministen hingegen vertreten den Standpunkt, daß der Genuß der gewöhnlichsten menschlichen Rechte den Männern selbstverständlich zusteht, den Frauen aber vorenthalten werden muß, bloß weil sie eben Frauen

sind. So war es mit dem Recht auf Bildung. So mit dem Recht auf Freiheit.

Das Recht, sich zu bezahlter Arbeit zu verpflichten, frei von Beschränkungen, die für andere keine Geltung besitzen, ist gleichfalls ein menschliches Recht — ein Recht, das jetzt den industriellen Arbeiterinnen abgesprochen wird, lediglich ihres Geschlechtes halber. Es ist eine Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit. Eine Beschränkung, die sie auf dem Arbeitsmarkt dem männlichen Konkurrenten gegenüber benachteiligt. Sie beschränkt die Wahl ihres Berufes; erniedrigt ihre Stellung als Arbeiter und tendiert dahin, die Frauen auf der niedrigsten Stufe der Lohnscala festzuhalten.

Die Gegnerschaft zu Sonderbeschränkungen für die Frauenarbeit bedingt aber durchaus keine Ablehnung der Arbeitsregelung, wenn diese Bestimmungen für Mann und Frau gleichermassen angewendet werden. Solche Beschränkungen können für alle Arbeiter vorteilhaft sein, da sie niemanden ausschließen. So besteht zum Beispiel kein Anlaß, sich gegen das Verbot der Verwendung von weißem Phosphor zu wenden, denn es gilt für die Männer ebenso wie für die Frauen. Dieses Gesetz ist wirklich eine Schutzbestimmung; es verhindert die Gefahr der Phosphorvergiftung, ohne einen Arbeiter aus dem Arbeitsmarkt zu benachteiligen. Ganz anders verhält es sich mit dem Vorschlag des Internationalen Arbeitsamtes des Völkerverbundes, daß es den Frauen (aber nicht den Männern) verboten werden soll, beim Anstreichen der Gebäude Weißfarben zu verwenden. Diese Art der Gesetzgebung schließt die Frauen von einer bezahlten Anstellung aus; sie erhebt das Recht, Gebäude mit Weißfarben auszumalen, zum männlichen Monopol. Tatsächlich wird dadurch nicht die Frau geschützt, wohl aber das wirtschaftliche Interesse des männlichen Arbeiters. In Gegenwart der Verfasserin wurde einem Antifeministen vorgehalten, daß er den gleichen „Schutz“ (der Ausdruck wurde für das Verbot für Frauen verwendet) genießen könnte, wenn er seinem Arbeitgeber erklärte, daß er die Arbeit übernehmen werde, solange er nicht gezwungen sei, Weißfarben zu verwenden. Seine sofortige Entgegnung war „aber das wäre doch wirtschaftlicher Wahnsinn“.

„Wirtschaftlicher Wahnsinn“ war die Bezeichnung des Zustandes, den er selbst als „Schutz“ bezeichnet hatte, wenn er Frauen betraf. Das Internationale Arbeitsamt hat in derselben Konvention Vorschläge erlassen, um die Gefahr der Arbeit mit Bleifarben herabzumindern. Wenn diese Bestimmungen für Mann und Frau angewendet werden, ohne die Frauen aus dem Gewerbe auszuschließen, könnten sie folgerichtig als Schutzbestimmungen gelten, denn sie würden die Arbeitsbedingungen verbessern und die Frauen nicht benachteiligen.

Betrachten wir den Vorschlag des Inter-

nationaler Schönheit gewöhnt; Steintreu und Sämerensmann nur tragen Ernst in diese von Len noch besser umspielte Städte, wo zarte Säulen reichen Weisheiten aufsteigen, von frommen Sprachbildern umgittert, von zierlichem Gitter beherrscht. Hinter dieser Identität liegt das Kleinod des Doms, der zweigeschossige Kreuzgang mit feingemessenen Fensterwerk und sinnvoll übergreifenden Dreiecks- und Rauteingewölbten, reich an Stimmungszauber der Frühgotik.
Von Männerloster aberdrückt, doch noch auf Eichstädt Grund erwacht aus dem weiblichen Geschlecht eine Heiligkeit, wo die Gebirge von Mühlbalds Schwärze Walpurga, ein in feierlicher Projektion vom Kloster Heidenheim herbeigeht, die Ruhestätte fanden. Nach der ältesten Biographie des Mönchs Wolfram stieg gleich ein wunderbar heilträgendes Del aus den Gebirgen der heiligen, und in ganz Deutschland, Frankreich und England wurden ihr Kapellen und Kirchen gestiftet. Der besonders gegen blasse Tiere heftigsten heiligen mit dem Balsamfächer wurde der 1. Sonntag gemeint, ebensolche der große heidnische Festtag der ungeliebten Gerichte, des Maireitens und Maifeuerabrennens. Die fromme Waldburga sollte die heidnische Frühlingsschöpfung Ostara verdrängen. Deshalb wohl gebärdet sich zu Teufeln und Hexen degradierten Wälder in der Nacht vor ihrem Festtag, der Walpurgisnacht, so wie und führen auf Befehl und Wälder zu den alten Opferstätten. Auf Sachspun-derie alt sind St. Walburgas schmachtige Gebirge, aber noch immer schwingen sie — besonders in Zeiten der Not, wie dem letzten Krieg — ihr köstliches Del, das den Gläubigen und den geschäftstüchtigen Klosterfrauen böse Wunden an Leib und Beutel heilen kann.

Neben dem Kloster dieser heiligen wölbt sich ihre imposante Kirche, deren tiefer Saccutur in der feinen Verzierung des Amantibus filigranzartige Wirkungen schafft. Der Gussaltur zeigt uns die heilige mit wahrhaft verzückt auf sie blickenden Eltern und Brüdern in Gottkatheten, die an Kriemhildensbesitz besetzte Kunstmeyer im nahe Würzburg erinnern. Selbst benutzte und zifferlose Gold- und Silbergeschmiedete des 13. Jahrhunderts bilden mit alten Handwebereien der Schatz des Klosters. Man staunt, daß den plündernden, das Städtchen niederbrennenden Schwedenhorden des 30jährigen Krieges so viel Kostbarkeiten verborgen werden konnten! Auch sonst birgt Eichstädt unerwartet wertvolle Schätze — an der deutsche Holzplastiken — in seinem verfallenen Museum zusammengepackt, eine felsame Verarmung idealisierter heiliger, verzierter Apostel, köstlich frisch und volkstümlich wirkender Mönchslein aus Trostel und Nürnberg Wertstätten, die mehr Lust und Licht verdienen.
Noch nicht genug heiliger Bilderstätten! Vor den Stadtmauern baute ein aus Kästchen beigebelegter Drompschiff im 12. Jahrhundert eine getreue Nachbildung des heiligen Grabes, die ein Kapuzinerloster jahrhundertlang beherrschte. Und jeder über Land lugende Hügel am Eichstädt ist von Kapellen gekrönt, selbst der Kalksteinbühl des Blumenberges, in dessen Gestein der heute im Berliner Museum bewunderte Urregel sein Bild uns aufhob. Ich zweifle, ob eine andere Stadt auf gleich knappem Raum so viele Kirchen hat, jede andere, alle bemerkenswert, die die Spinnfische von Jakob Engel, einem hier vertriebenen Bergkühn Graubündens erbaut. Selbst ein Zentralbau mit Kuppel schließt nicht, von einem Italiener geschaffen. Wirklich gracios und feinstil wirkt ihr Saccutur- und Freskenstück auch heute noch,

nationalen Arbeitsamtes zur Regelung der Arbeitsstunden. Es wird hier die Befreiung der 48-Stunden-Woche in industriellen Unternehmungen beantragt und die Beschränkung der Nachtarbeit auf Unternehmungen mit ununterbrochenem Betrieb verlangt. Für Frauen aber soll die Nachtarbeit überhaupt unterjagt werden. Der erste Antrag ist wirklich eine Schutzbestimmung, denn er regt die Beschränkung der Arbeitszeit für alle Arbeiter an. Die Vorschläge zur Regelung der Nachtarbeit sind jedoch nicht wirkliche Schutzbestimmungen, denn sie schließen die Frauen von aller Arbeit aus, die bei Nacht geleistet werden muß. Zum Beispiel würde die Arbeit in den Zeitungsdruckereien, die bei Nacht gemacht werden muß, zum männlichen Monopol. Der wirkliche Effekt ist, daß die Berufe, zu denen Frauen zugelassen sind, überfüllt werden, während den Männern auf einem weiteren Feld die Wahl des Berufes freisteht.

Die Bedeutung der wirtschaftlichen Stellung der Frau ist noch nicht genügend erforscht worden. Der Gesetzgeber betrachtet in der Regel die Frau nicht als ein Individuum mit selbständigen wirtschaftlichen Interessen, sondern als abhängig von irgend einem Mann. Er (und auch sie) verfaßt es, sie als erwachsenes selbständiges Wesen einzufassen. In der industriellen Erzeugung beruht die Tendenz, die Frauen jenen gleichzustellen, die wirklich abhängig sind — den Kindern. Dieser Standpunkt, Frauen als Minderjährige zu behandeln, gehört einer verlassenen Ära an. Den Frauen muß es in der Industrie ebenso wie in der Erziehung und in der Politik gestattet sein, die volle Verantwortung auf sich zu nehmen und ihnen muß das volle Staatsbürgerrecht eingeräumt werden.

Innerhalb der letzten siebzehn Jahre sind viele den Frauen auferlegte Schranken gefallen, einschließend derer, die sie von den Berufen ferngehalten haben. In der Industrie hingegen ist die gezielte Entziehung der Frau neuen Erwerbungen. Aber sie breitet sich in unheilvoller Weise aus und unter der gefährlichen Maske eines Vorteiles. Das internationale Arbeitsamt, das wertvolle Arbeit leistet, indem es für gezielte Regelung der Arbeitsbedingungen für Mann und Frau eintritt, wird zur ernstlichen Gefahr für die Frauen, wenn es seine internationale Organisation, finanziert durch die Regierungen der ganzen Welt, mißbraucht, um Sonderbestimmungen für weibliche Arbeiter zu propagieren.

Diejenigen, die eine Besserung der Lage der Arbeiter herbeiwünschen, sollten dafür eintreten, daß alle Regelungen gleichermaßen für Männer und Frauen festgelegt werden. Nur auf diese Weise kann wirklich die Stellung der Frau gehoben werden, ohne daß gleichzeitig eine Benachteiligung der Frau auf dem Arbeitsmarkt erfolgt. Die Hauptfahne für den männlichen wie für den weiblichen Arbeiter ist es am Ende der Arbeitswoche einen möglichst hohen Lohn zu erhalten. Irgend eine Gruppe Beschränkungen aufzulegen, wegen ihrer Masse, ihrer Farbe oder ihres Geschlechtes, bedeutet die Ausschüttung der Mitglieder dieser Gruppe und ihre Möglichkeit zur Erlangung eines guten Lohnes zu verringern. Wahrer Schutz kann nur gesichert werden durch gleiche Stellung, gleiche Freiheit und die gleichen Arbeitsmöglichkeiten für Mann und Frau. Und dies bedingt, daß Gesetzgebung und Arbeitsregelung sich nach der Natur der Arbeit richten, nicht aber nach dem Geschlecht der Arbeitenden.

Warum keine Rektorin in Zürich?

Die herrlichen und dantesken Worte, mit denen Frau Dr. Dora Zollinger-Audolf den verstorbenen Rektor der Höheren Töchterchule Zürich in der letzten Nummer des Frauenblattes ehrte, kamen vielen aus dem Herzen. Doppelt schmerzhaft geht jetzt der Sankt des großen Mannes empor:

da sie, zur Memorie degradiert, Flügel und Karren beherrschte. Italienische Rokokotomieteure aus Eichstätt's Glanzzeit, fürstlich-höfliche Baubildner ruhen auf dem Gottesacker neben irdischen Geschlechtern. Ihre Kunst hat plötzlich aus der alten Frankendebel und engen Klosterstadt eine elegante geistliche Residenz geschaffen, ein herrliches Palais und Domherrenhöfe gebaut, nachdem die großgetürmte Willibaldsburg hoch über der Altstadt, in Kriegsgefahr seit dem 11. Jahrhundert die schützende Spürbügel der Fremden, zerfallen war. Der Graubündner Engel begann mit seinem Gesandten den Bischofspalast zu bauen, den der Mailänder Rokokotomieteur vollendete. Eine feste Treppe, in deren unterer zierliche Fontänen spielten, geleitet heute mühsamer Bergsteiger ins Gerüst über Säulen, die einst geistlicher Würge gestützt. In diesem Palais entfalteten die Fürstbischöfe ihre Pracht, bis das verweltlichte Bisium an Papern sich und Napoleons Stiefsohn Eugen Beauparnais, der sich ja auch Zürich von Ehrlichkeit nannte, als Gatte einer bairischen Königstochter hier Residenz bezog. Preißer, er erste seinen Fuß nur selten und flüchtig nieder.

Das Amtschloß birgt zwischen seinen Schreibstühlen noch immer den entzückenden Rokoko-Spiegeltafel mit roten Marmorplättchen, zartgrünen Wandfüllungen, über die reich vergoldete Stuccatur riefelt, die sich mit dem festlich gesäumten Deckengemälde in latter Harmonie vereinigt. Von diesem Palais geleitet eine elegante Rokokostiege zur Sommerresidenz im herrlichen Park. Heute ist die Sommerfrische vom Amtsgewerbe verdrängt, idyllisch herrscht das Frühlingsfest. Da ist ein, die zierlich geschmückten Hausfrauen mühen aufspringen, gepuderte Laternen tragen mit einer schwebenden Sänfte in der Mitte, Perückenhäupter, rauschende Jabots, schimmernde La-

den, da es gilt, einen würdigen Nachfolger zu bestimmen. Denn wahrlich die Aufgabe, die er hinterließ, ist nicht leicht. Sie erfordert, nach seinem eigenen leuchtenden Beispiel, vollen Einsatz der Persönlichkeit bis zur Selbstaufopferung. Wer wird diese schwere Pflicht auf sich nehmen?

Aus allen möglichen ähnlichen Schülern werden Lehrer vorgeschlagen. Warum aber trifft die Wahl nicht einen aus der eigenen Lehrerschaft? Denn das liegt für jeden, der die Schule aus nur einigermaßen kennt, daß kein Fremdling jeht, ist kein so zögerrigiger Schritt, vollen Einsatz der Persönlichkeit bis zur Selbstaufopferung. Wer wird diese schwere Pflicht auf sich nehmen?

Die Zürcher Schulanlage ist nun, der Mädchenchule einen weiblichen Rektor zu geben. Auch wäre es nicht schwer, die geeignete Frau zu finden, ist doch vor allem Frau Dr. Dora Zollinger-Audolf da, die nicht nur dem verstorbenen Rektor in Worten gerecht wurde, sondern auch im Stande ist, das, wofür sie nun, die tolle Freude bringt, zu tun. Sie hat auf den Geschäften der „Ehemaligen“ verbreitet, wenn man ihnen von der Möglichkeit spricht, sie als Rektorin vorzuschlagen. Denn wir früheren Schülerinnen kennen sie hauptsächlich als Lehrerin. Wir alle haben ja ihre Hilfsbereitschaft erfahren, wir wissen, wie großzügig und gerecht ihr Urteil ist, wie trauen wir einem aber auch die Kappe aufzusetzen, daß es ein gewisser Rost und doch ein gewisses Erleben in der Welt nicht ohne verantwortlichen Wirklichkeitssinn, an ihre Energie und Klarheit erinnert werden, um die Eignung glaubhafter zu machen? Was ihr Aufenthalt in Amerika hervorgehoben werden, von wo sie, ähnlich wie Herr Rektor v. Wöh, mit neuen, einflussreichen Schülern zurückgekehrt ist? Oder man lese doch noch einmal ihren im „Schweizer“, lebendige Schilke“ erschienenen Aufsatz über die „Ehemaligen“ in der „Ehemaligen“.

Zwar weiß ich nicht, wie viele außer den „Ehemaligen“ hoffen, daß Frau Dr. Dora Zollinger-Audolf dem verstorbenen Rektor im Amt nachfolgen könnte. Aber das dürfte doch zu erwarten sein, daß sie nicht aus Prinzip, nur weil sie eine Frau ist, übergegangen wird.

Eine „Ehemalige“.

Nachdem der Redaktion. Wir sind sicher, nicht nur im Namen der „Ehemaligen“, sondern auch der Mütter, der Frauen zu sprechen, wenn wir über den gemachten Vorschlag auf das würdige und liebevolle Ansehen der Mütter, nicht ohne die weibliche Beirats, sondern auch die weibliche Leitung, das ist eine von der schweizerischen Frauenbewegung oft schon verfochtene Forderung und wir werden bei jeder Gelegenheit unsere Stimme laut und deutlich erheben, so lange, bis auch dieser Gedanke sich in der Öffentlichkeit durchgesetzt hat. Er erhoffen uns als eine solche Selbstverständlichkeit, daß eigentlich kein Wort weiter darüber verloren werden müßte.

Und wenn nun Zürich in Frau Dr. Zollinger, die wir ja alle als eine vorzügliche Lehrerin kennen und schätzen, gar eine so in jeder Beziehung ausgezeichnete Kraft für sich eignen, warum sollte das dieses Selbstverständliche nicht möglich sein? Nur weil es bisher nicht geschah? Da man sich nicht muß durch jede Klauerung sich neigen und wundern, sollte es nun nicht jetzt sein, wo alle Umstände so klar dafür sprechen? Wir sind überzeugt, daß die Frauen Zürichs sich mit Verbe dafür einsetzen werden, daß ihre Höhere Töchterchule in Frau Dr. Zollinger eine das Wert ihres trefflichen verstorbenen Rektors liebes und verständnisvolle und im gleichen Sinn und Geist fortsetzende Leiterin erhalte, eine Leiterin, die eben noch den großen Vorschlag in sich schließt, eine Frau zu sein und so ganz natürlich-

baritäten können zum Vorschein — aber aus dem Tor treten dann dem bunten Zauber streng bildende Germanen, zeitlos in ihrer Stiefe, und führen, langsam zu zwei aufgereiht, ihre pädagogischen Schillinge an die Luft. Reizend, Rokokowelt verführt nicht mehr zu Grazie! Das Auge rettet sich zu Redotti'scher Marien-Schule. Der flinnenrote Italiener schuf keine Schmerzmutter; Maria thront in vollendeter Eleganz auf einer 10 Meter hohen, eilig sich verjüngenden Säule, über einem köstlichen Brunnen, wo beidseitige Sphären und Delphin mit zärtlichen Putten sich nenden, und nachbarlich vertzaute Baumwipfel plaudern.

Und danach erst, der geistliche Barockhaus in seiner Barockzeit aus entzückender Geloflichkeit der Form. Kein Geringerer als der fürstlich bairische Hofbaumeister Josef Effner hat mit Gabrieli die bishöfliche Sommerresidenz geschaffen, im Pantheonstypen französischer Schlösser mit loggiareicher Galerie und eleganten Capellonen. Befehrsbedeutend ist die Gartenfeste ausgebaut und der Garten ist reizend, Rokokowelt. Der Park, die flüchtige Reife, führt in tiefem Jeronimus zu viel bewundernden Pavillons und ihren Wasserfällen. Hier sich im Geiste Federers schmale Gestalt, wenn er dem schwermühtigen Hochschulbau entließend, unter weitem Himmel nach Ämte lacht, der gestiehlte Bergler in der leichtschwingenden Zier, unter den flatternden Wänden und Bögen, den überdenden Wäulen.

Die schüpfste nicht vielleicht doch etwas aus dieser Welt in seine eigene? Freude an finstreich spielender Arabeske, unerwartet festem Schmelz, an aufspringenden Dächern und ihrem Funkenprüfen, aber auch an jählichem Schattenpiel, wo es unerlebens auf-taucht, eine ernste Maske hervorragt, während Amor

weije Fähigkeiten mitzubringen, die zwar ein Mann auch haben kann, wie ja Herr Rektor v. Wöh beweisen hat, aber weitaus in der Mehrzahl der Fälle doch nicht haben wird, eben weil er ein Mann ist. Wir Frauen der bairischen Schweiz werden mit Spannung nach Zürich blicken und die Zürcherinnen mit unserer ganzen Sympathie in ihrem Bestreben und — wenn es sein muß — auch ihrem Kampfe unterstützen. Wird Zürich das fortwährende Ziel bleiben, das es sich bisher gerühmt hat, zu sein? Wird es einen Schritt machen, den bei uns eine andere nichtswürdige würde auch schon gemacht hat und der im Grunde schon viele als selbstverständlich angesehen haben?

Frauenarbeit für den Frieden:

Ein Neujahrswunsch der Vorsitzenden des internationalen Frauenbundes.

Die Vorsitzende des internationalen Frauenbundes, der württembergischen Frau in Wien keine große fünfjährige Hauptversammlung abhalten wird, und daran, unter Frau Schweiß, Frauenerneuerung angeschloffen ist, erkläre in den „Internationalen Nachrichten“ an alle Mitarbeiterinnen einen Neujahrsgruß, den wir unseren Leserinnen gerne bekannt geben möchten, spricht er doch für alle Frauenbrüder und wird aus neue in ihnen den Impuls werden, sich unablässig für den Friedensgedanken einzusetzen.

Der Neujahrsgruß lautet folgendermaßen:

Eine große Hoffnung liegt sich in den Herzen aller denkenden Männer und Frauen der ganzen Welt. Jedes doch im Laufe des vergangenen Jahres so gut wie alle Nationen der Welt unterworfen, in dem sie dem Krieg als Instrument internationaler Politik einsetzten. Jährlich sind auch die Völker, die sich verpflichtet haben, Zuzugewandten mit andern Nationen dem internationalen Schiedsgerichtshof im Haag zur Schlichtung zu unterbreiten. Ferner findet in diesem ersten Monat des neuen Jahres eine internationale Friedenskonferenz statt, der hoffentlich weitere Konferenzen dieser Art folgen werden, um daran, daß alle zivilisierten Völker nicht nur keinen Krieg mehr wollen, sondern daß sie auch alle Maßnahmen zum Kriegesführung und Verbeibung aufgeben wollen, die immer noch den Völkern solche Lasten auferlegen und eine ständige Quelle internationaler Mißtrauens sind. Von der Macht der öffentlichen Meinung in den verschiedenen Ländern hoffen wir, daß sie sich in einer Weise äußern wird, die in einer öffentlichen Meinung, die man nennend und treiben d hinter den Regierungen und Parlamenten stehen muß, damit sie das ihre tun, um diese große Umwälzung herbeiführen zu helfen, welche die Schwere des Krieges in die Pflichten des Friedens verwandelt soll.

Wie viel kann von Seiten der Frauen geschehen, damit diese öffentliche Meinung erstarkt und sich in einer unerschütterlichen Äußerung, die über die Richtung ihrer Mündigkeit im Zweifel läßt. Mein Neujahrswunsch für meine lieben Mitarbeiterinnen aller Rassen, Jungen und Glaubensbekenntnisse geht dahin, daß uns Städte und Weisheit beschließen kein möge, um von diesen herrlichen und gefolgten Möglichkeiten den rechten Gebrauch zu machen, damit wir unserer Zeit und unsern Zeitgenossen in einer Weise dienen können, von der die Frauenorganisationen, die vor uns gelebt und gekämpft haben, kaum zu träumen wagten.

Wäge unser Streben ein geeignetes sein!

Hubel Werbeben und Zeman.

Ursache und Verhütung von Kriegen.

In Washington hat Mitte Januar unter dem Vorherrschaft von Mrs. C. A. B. ein 5. Male die Konferenz der amerikanischen Frauen über die Ursachen und die Verhütung der Kriege“ stattgefunden. 10 der größten Frauenorganisationen senden jeweils ihre Vertreterinnen und dieses für den Friedensgedanken hat von diesen Konferenzen aus seinen Weg in die Welt genommen. Der Gedanke der Verhütung des Krieges, der im Kelloggpatent dann eine großartige Ausbreitung fand, ist hier in diesen Konferenzen seinen Höhepunkt erreicht und als Forderung erhoben worden.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen: „Wie weit sind wir fortgeschritten in der Begründung der Ursachen und der Verhütung der Kriege?“ „Das Wachstum des politischen Friedensapparates in den letzten 10 Jahren.“ „Die Lücken dieses Apparates“ und „die Abbrüstung“.

Die Amerikanerinnen haben sich zu dieser Konferenz 4 ausländische Gäste geladen, Mrs. Courtney aus England, Frau von Wolfen aus Deutschland, Frau. C. A. B. aus Frankreich und Mrs. Tume Gaudillet aus Japan.

Eine Frauempfehlung an die Flottenabrüstungskonferenz in London.

Jebermann weiß, daß die gegenwärtig in London tagende Flottenabrüstungskonferenz von größter Bedeutung für die allgemeine Abbrüstung ist.

Während die meisten Länder es vollkommen begriffen haben, daß die Frage der Abbrüstung zur See sich eng mit derjenigen für die Luft verbindet, und in der Luft, halten einige der Delegationen schon inehrlich über zierliches Gitterwerk flattert. Eingebürgert, herbstlicher Kern, von Tragik früh getroffen und gebeit, Ernstem und Heiligem aufgeschloffen und doch nicht verzerrt den heiteren Schmelzen und dem süßen Duft aus den unerwartlichen Gärten dieser Welt.

Die Musikfrießda.

Stimme von Eward von Erdberg, Ascona. Hören Sie, sagte mein Freund, der Vorsitzende des Anemenerischen Musikvereins, Sie sind doch eigentlich interessiert. Zwar ist er ganz in Frauenhänden, aber ich werde Sie Frau Scheel, der Oberin, gern empfehlen, wenn Sie sich dort die Arbeit einmal ansehen wollen.

Bald darauf läutete ich am Kindergarten und wurde in Frau Scheels Stubchen geführt. Sie, das ist, ich freue mich über das Interesse, das Sie mir entgegenbringen, so logisch, gerne helfen, wenn Sie sich regelmäßig bei uns einfinden. Einmalige Besichtigung hat eigentlich gar keinen Zweck. Darf ich Sie heute einmal herumführen? ... Doch halt, — die Sache hat einen Haken. hm

Sie hielt die Türklinte schon in der Hand, jögerte aber, zu öffnen.

— Nun, was haben Sie für Bedenken? — Es war nämlich noch ein Herr bei uns, flüsterle sie. Uniere acht Mädchen, die ich als Kindergartenrinnen ausbilde, werden kopflos werden. Und dann, — was werden Ihre Mütter und die Mütter der Kinder dazu sagen, die zuweilen hier Besuche, ich möchte gerne, „Kontrollbesuche“ machen? Doch! ... Wir kommt ein Gebrante: ich stelle Sie

nach daran fest, daß die verschiedenen Arten der Abbrüstung getrennt zu behandeln seien.

Wir Frauen werden daher mit großer Befriedigung vernehmen, daß Anfang Februar eine amerikanische Frauendelegation von Frau Post nach Genon abreisen wird, um der Flottenabüstungskonferenz zu überreichen, ebenso eine analoge Delegation von 120.000 Japanerinnen unterbreiten.

„Die großen französischen Frauenorganisationen“, schreibt dazu die „Francaise“, werden sich von ganzem Herzen dieser Manifestation anschließen. Diese französische Frauenstimme scheint uns von Bedeutung zu sein, denn sie ist, wie ich schon sagte, das sich bei der Konferenz eher zurückhaltend verhielt.

Daß auch die Frauen des übrigen Europa von ganzem Herzen die Amerikanerinnen begleiten und sich mit ihnen in Gedanken solidarifizieren, bedarf keiner weitem Versicherung. Jeder Schritt zur Abbrüstung wird von ihnen aufs wärmste unterstützt. Was uns einzig schwer fällt, ist dabei die nötige Geduld aufzubringen.

Frauenpropaganda für die Alkoholorlage.

Rutz, nach der Generalversammlung des Bundes schweiz. Frauenerneuerung in Herisau und dem zündenden kurzen Referate von Frau Dr. Dutoit über die Revision der Alkoholorlage hat sich aus einer Großzahl Vertreterinnen schweiz. Frauenerneuerung, darunter auch der schweiz. katholische Frauenbund, der schweiz. katholische Frauenvereine für Frauen und Mädchen, der schweiz. katholischen Frauenvereine der schweiz. gemeinnützigen Frauenvereine, die „Freundinnen junger Mädchen“, der schweiz. Stimmrechtsverband, der schweiz. Lehrerinnenvereine, der Bund schweiz. Frauenerneuerung und einer großen Zahl von Einzelpersonen eine Frauempfehlung in die Alkoholorlage für die Propaganda für die Alkoholorlage, die Kommission hat eine Liste von Referenten zusammengestellt, stellt Material zur Verfügung und ersucht die Frauenerneuerung dringend, die Auffklärung für die Alkoholorlage energisch an die Hand zu nehmen. Jeder Unterstützung von Seiten der Frauempfehlung dürfen sie sich dabei verpflichtet halten, so nimmt die Frauempfehlung 13 Referentenbonoren mit sich, die sich in 13 Vereinen, die noch die Beschaffung der Lokale und die lokale Publikation und Werbung in Betracht. „Wichtig ist“, heißt es in dem Aufruf, „daß man nicht wartet, bis die öffentliche Diskussion in den politischen Kreisen beginnt; vorher schon sollte ein tüchtiges Bild Aufklärungsarbeit geleistet werden, um die öffentliche Meinung rechtzeitig und richtig zu bilden.“ Gerade die Frauenerneuerung können hier viel beitragen.

Wichtig ist für uns Frauen vor allem die Erkenntnis der absoluten Notwendigkeit der Alkoholorlage unseres Landes energischer als bisher entgegenzutreten. Betonen wir also vor allem aus den gesundheitlichen Wert und die sittliche Bedeutung der Alkoholorlage, nicht die damit vermachene finanzielle Frage, obgleich das Infanzitieren der auch von uns Frauen so heftig erwarteten Alters- und Invalidenrenten-Bestimmung mit der Annahme der Alkoholorlage eng verknüpft ist. Je mehr die Bemühungen für eine Neuordnung unserer Schnaps-Geheubung aus dem Streik der Parteien herausgehoben und als eine ernste Angelegenheit des öffentlichen Wohles dem Volk dargestellt werden, desto eher darf man hoffen, daß diesmal, trotz unerwarteter Schwierigkeiten, das Wert der Revision genügt.

Esehen wir in der Vorlage nicht die Unvollkommenheiten, sondern den erfreulichen Fortschritt, der es dem Schweizer Volk ermöglicht, einer Teil des Landes zu steuern. Wohl wissen wir, daß auch in der Annahme der Revision der Kampf gegen die Alkoholorlage unseres Landes weitergeführt werden muß.

Die Schweizer Frauen werden sich der Pflicht, ihren Einfluß auszunutzen der immerhin bedrohten Vorlage entgegen zu setzen, nicht entziehen. Denn Alkohol und Götterkult, die unter unermesslich hohen Alkoholorverbrauch, kommt gibt es, sich im Bewußtsein der Mitverantwortung nachdrücklich für die Annahme der Reform einzusetzen.“

Weibliche Bankiers in Amerika.

Früher wagten sich die Frauen nur zaghaft in die Bankwelt, wenn sie sich über ihren Depositen, Ecksche oder Geldanlagen, sich äußern wollten. Seitdem es aber so viel selbständig erwerbende Frauen gibt, so viele Frauen, die eigene Geschäfte führen oder ein hohes Einkommen selbständig verwalteten, ist dies wesentlich anders geworden. Anders auch dadurch, daß Frauen regelrecht höhere Bankangestellte geworden sind, ja die meisten amerikanischen Banken eigene Frauenabteilungen geschaffen haben. Heute gibt es in den Vereinigten Staaten über 250 höhere Bankangestellte, und zwar nicht etwa nur solche, die bloß

als unsern Direktor vor! Das klingt großartig und imponierend und wird niemals kontrolliert werden. Der Vorsitzende hat Sie ja selber herempfehlen. Gehen wir!

Und ich trat freudig begrüßt, unter die Kinderleider, die nichtig larmend in Gruppen um ein Tischchen und auf dem Boden spielte und sich leicht bewegte. Den Fräulein, die die Gruppen leiteten, und einer Mutter, die ihr Kleines grade brachte, wurde ich tatsächlich als „unser Direktor“ vorgestellt und von ihnen aufs respektvollste begrüßt.

Zu sehen und Beobachten gab's nun aber nicht. Die Kinder riefen mich hierhin und dorthin, drängten sich zu mir, baten mich, ihnen die Banntüte zu zeigen, beschloffen sich zu bringen und zu färben und weiten. Bald war ich mit den Vätern und dem Spentatort vertraut wie mit den Kleinen, die ich schnell bei Namen rufen konnte.

Zufällig kam mir meine Verträglichkeit in jenem Salbfahr den ganzen Vormittag zur Verfügung, und von nun an fand ich mich täglich im Kindergarten ein. Das war mein Element, da war ich zuhause! Ich zeichnete mit den Kindern, baute Häuser, tanzte Ringelreihen, gelegentlich sogar an der Hand der auch nicht konventionellen Fräulein, und begleitete wieder auf dem Flavier.

Reunanderung Kinder haben wir hier, pflegte Frau Scheel zu mir zu sagen, und wenn Sie kommen, dann sind es punbert.

Ich half auch die Mittagstischen decken und das Essen servieren. Einmal in der Woche gab es Vaterrüst. Das war Hermanns Festtag. Er hatte den Spighmann Vaterrüsthermann erhalten, und ich sorgte, daß er ein halbes Büschlein mehr bekam als die Andern.

die Desentlichkeit. Daß aber umgekehrt ebenso viele Fälle vorkommen, wo Arbeiterinnen überflüssig werden, weil die komplizierter geordnete neue Maschine durch einen gelehrten Mechaniker bedient werden muß, davon wird gewöhnlich nicht besonders Notiz genommen. Im Grunde gleichen sich, wie die Ergebnisse der eidg. Fabrikzählung 1929 beweisen, die durch zunehmende Mechanisierung und Intensivierung der Produktion bewirkten Beschäftigungen in den einzelnen Industriezweigen und Fabriken in der Totalzahl der schweizerischen Fabrikarbeiterchaft wieder aus.

Wir behaupten also keineswegs, das sei ausdrücklich hervorgehoben, daß die weitere Verwirklichung von Rationalisierungsmaßnahmen nicht zu einer relativen Zunahme der Frauennarbeit führen kann. Wir stellen auf Grund der eidg. Fabrikzählungen 1923/29 lediglich fest, daß diese Bewegung nicht zwangsläufig zu einer übermäßigen Beanspruchung weiblicher Arbeitskräfte führen muß. Doch übrigens selbst dann, wenn die Frauennarbeit in den nächsten Jahren wieder relativ anwachsende, so braucht deshalb noch keine Anzeichen der Männerarbeit befürchtet zu werden. Infolge der günstigen Entwicklung der Maschinen- und der Metallindustrie, die heute mehr Arbeitskräfte beschäftigen als die gesamte Textilindustrie, liegen, ganz allgemein gesprochen, die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt vorläufig noch günstig für den Mann. In wahrscheinlichsten werden in Zukunft schon deshalb in den anderen Industriezweigen im vermehrten Maße Frauen verwendet werden müssen, weil die Maschinen- und Metallindustrie die vorhandenen Reserven an männlichen Arbeitskräften absorbiert. Es ist dies überhaupt eine Überlegung, die viel zu wenig gemacht wird, wenn man über die Entwicklung der Frauennarbeit in den letzten Jahrzehnten diskutiert. Und doch kann im Interesse einer gerechten Beurteilung nicht genug darauf verwiesen werden, daß sich die Schweiz schon allein aus Mangel an Arbeitern niemals in der Weise vollständig und rasch zu dem modernen Industriestaat hätte entwickeln können, als welcher er in der Weltwirtschaft heute gilt.

Von Diem und Jenem:

Frau Ida Dehmel

Die Witwe Richard Dehmels, eine in Künstlerkreisen in Deutschland weit herum gekannte und darüber bereits Persönlichkeit, hat kürzlich ihren 60. Geburtstag gefeiert. Der Dank aller Literatursreunde hat sie durch Schaffung des Dehmel-Archivs im Dehmehaus in Blankensee erworben, wo sie es verstand, aus dem umfangreichen Erbes des Dichters das Wichtigste und Wertvollste auszuwählen und zu vereinigen. Ganz besonders aber dankt ihr die Frauen und unter diesen wiederum die Künstlerinnen der verschiedensten Richtung. Ihr eigenes Künstlerium dokumentierte sich zuerst durch besonders feine und künstlerische Verarbeiten und so zogen sie die Künstlerinnen zunächst am stärksten an. Der Bund neudeutscher Künstlerinnen entstand, dessen Ausstellungen auch hohen Anforderungen voll genügen. Diese Gründung vermochte nicht über die Initiationszeit hinaus erhalten zu werden, aber sie fand 1927 in dem Bund hamburgischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen eine Fortsetzung und Erweiterung. Frau Dehmel erstreckt ihre Verbindung zwischen der schaffenden Künstlerin, Malerin, Bildhauerin, Kunstgewerbetlerin, Regisseurin einerseits und der kunstverwandten, kunstliebenden Frau andererseits. Weiterhin tritt der Bund mit künftigen Ausstellungen in Hamburg an die Öffentlichkeit. Frau Dehmel ist es in überaus großer Weise gelungen, diese Gemeinschaft über ganz Deutschland zu erweitern und als eigene Organisation dem Bunde deutscher Frauenvereine anzuschließen. Es bestehen heute bereits Ortsgruppen in Bremen, Hannover, Frankfurt a. M., Heidelberg, Mannheim, Köln, Ludwigshafen, Berlin und Wien. Diese Gemeinschaft deutscher und österreichischer Künstlerinnenvereine, die alle Kunstgattungen umfaßt, ist ganz und gar ihr Werk, erfüllt von ihrer starken Persönlichkeit, die sich mit Tatkraft und Optimismus für ihre Aufgaben einsetzt.

Hauswirtschaft:

Wertblatt für Arbeitersparung im Haushalt. Von Bundesfürsorgetag Nisse W. I. I. Endlich ist es anerkannt Tatsache, daß die Hausfrau wirtschaftlich vorgehen, nämlich mit dem geringsten Aufwande an Zeit und Kraft die größte Leistung erzielen soll. Hier niederschrieb eigener Erfahrung, die ich auch an meiner Fürsorgeinstitutionen



Nid hei go ohne Banago

BANAGO

NAGO OLTEN

Banago à 0.95 und 1.80, Nago-maltor à 2.- und 3.80 in über 12,000 besseren Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich. Nago Olten

nachprüfen und ergänzen sich möchte ich als wichtige Leitfäden die folgenden aufstellen:

1. Nach genügendem Arbeitspausen; sowie dem Spannung nachläßt, operiert wenige Minuten dem Ausruhen, das seiner Natur, deiner Arbeit am gemäßigten liegt; oder setze dich für wenige Minuten nieder oder mache einige Turnbewegungen, oder öffne das Fenster. Rechtzeitige Pausen verhüten Uebermüdung, häusliche Unfälle der Menschen und der Dinge, nervöse Gereiztheit.
2. Nimme zu jeder Arbeit die bewusste Stellung ein, wo ein Ding nach sich überlassen werden möchte, hügel, verkerken zum Einbeibefähigen wählen, wähle die Arbeitsfläche so niedrig, daß dein eigenes Gewicht mithilft; wo die Augen der Arbeit nahe sein müssen, wähle einen geeigneten Arbeitsstuhl.
3. Suche die einzelnen Techniken, die der Haushalt erfordert, gründlich zu beherrschen — nur wer aus dem Kopfe schöpft, kann Vereinfachungen, Änderungen, Anpassungen vornehmen (die Hausfrau, die im Kochen wirklich geübt ist, kann gute Speisekarten zusammenstellen, die wenig Arbeit erfordern); die Hausfrau, die Wäsche und Kleider nähen kann, wird bei jeder Mode Stücke zu wählen vermögen, die sich zu bügeln und leicht zu reinigen sind usw.)
4. Wähle dir zur Aufgabe, eine bestimmte Zeit hindurch jede einzelne Hausarbeit daraufhin zu untersuchen, ob sie nicht bequemer und leichter bewältigt werden kann, und betrachte jede erparne Stunde oder Minute als Gewinn.
5. Bedenke, daß du zwei Hände hast: beim Staubwischen, Möbelklopfen, Fensterwischen (Sonnenschutz), Türenwischen, Rintenschalen leiten man durch Mitverwendung der linken Hand im gleichen Arbeitsverhältnis mehr als das Doppelte als bei drei rechtehändiger Arbeit.
6. Lebe dein Gedächtnis zur Bereitschaft in dem du was zu tun ist, im Zusammenhang überlegt und dadurch vertriebt; überlässe es aber nicht mit den Dingen, die ein Bankklopfen und eine Karte bezeichnen können: Fernrufnummern und Anschriften, Besorgungen, Tage an denen Bestimmtes zu tun ist (Geburtsstage, Steuerzahlung, Behebung von Konsumvereinsprojekten, Versicherungen usw.)
7. Bei jedem Dinge, das du kaufst, um Kreditverbraucher zum Kaufhörer, dem Kleid zum Kamm, benutze ein Mittel, das leicht zu reinigen werden müssen. Vermeide also überflüssige Gegenstände und vermeide die Verwendung von vielerlei Material, da jedes etwas andere Reinigungsweisen erfordert.
8. Suche jeden Apparat, den die Technik dir beschert — von der altbewohnten Nähmaschine bis zur elektrischen Zimmerbürste — zu verstehen; denn nur dann kannst du vollen Nutzen daraus ziehen und kannst dir auch viele teure Haushaltungsleistungen mit anderen gemeinsam anschaffen.
9. Verachte nicht den Erfahrungsaustausch mit anderen Hausfrauen; nur das unzeitgemäße Beitreten zu Hausfrauenvereinen bei geistlicher Zulassung ist zu vermeiden, nicht aber der sachliche Meinungsaustausch, der die Erneuerung des Haushalts nur fördern kann.

Zur heutigen Mode.

Mit großer Genugtuung habe ich in der Nummer vom 17. Januar erschienenen Artikel „Eine Mode zum Überbrücken“ gelesen. Sicher denken tausende von Frauen so und äußern auch ihre Wünsche in einschlägigen Gesellschaften, aber das Monstrum „Mode“, das wie kaum etwas sonst in der Welt, eine Suggestion unerschöpflicher Wirkung ausübt, wirkt mit viel Gewalt und Widerwert jedes vernünftige Argument zu Boden. Oder etwa nicht? Nicht mehr? Ein feiner, aber sehr heller Hoffnungsschimmer prillt mir aus obengenanntem Artikel und dem Nachsatz der Redaktion in die Augen und ins Herz, die Hoffnung nämlich, es werde ein genügend großer Prozentsatz Frauen nicht „so unvernünftig“ und „so ungesund sein“, den endlich abgeworfenen Ansturm einer ungesunden Mode sich wider aufstellen zu lassen. Wenn wir zugeben wollen, daß Mode in gewissen Beziehungen mit ein Ausdruck der Kultur eines Volkes ist und darum schwer auszuweichen, so brauchen wir doch nicht zugeben, daß eine solche Mode sich den Weg erzwingt. Wir Menschen sind nicht nur Kulturträger, wir sind auch Kulturgefallener und es sind vor allem die Frauen verantwortlich für den Scheitern der Kultur. Frauen sind die Grundstimmung jeder Kultur und es liegt an ihnen, der Stimmung diese oder jene Richtung zu geben. Warum nicht auch im Besonderen der Mode? Denken wir 20 Jahre zurück, können wir deutlich erkennen, wie die so beliebt gewordene, gut bewährte, schöne, sanfte und schleppelose Kleidung ihren Anfang nahm bei den damals so verachteten „Reformkleidern“ der Frauen. Die haben denke, nurge Frauen mitgetragen und sah die Mode, ein vernünftiger „Mode“. Diesmal war es nicht irgendeine Mode, eine Zufälligkeit, sondern faszinierende eine Kulturangelegenheit — Ausdruck einer Frauenbewegung — Anpassung an einen neuen Zeitgeist. Deshalb ist die Sache so ernst. Deshalb müssen bewußte Frauen an dem Ergründen selbsthalten, es immer noch verzeihen und nicht die Gedankenlosigkeit der Misswelen in Verbindung mit den Interzessen einiger Gesellschaften, überhand nehmen lassen. Wenn die Redaktion in ihrem Nachsatz bemerkt, daß sie es sonst nicht gerade als dringende Aufgabe betrachte, sich mit der Modefrage zu befassen, sie es jetzt aber aus einer Notwendigkeit heraus der jetzigen Modeentwicklung gegenüber tue, so begrünne ich das außerordentlich, weil es jetzt tatsächlich auch einer politischen Frauenzeitung wichtig genug sein kann, die sich mit der Modefrage zu befassen, nicht doch die in

Eco le nouvelle menagere JONGNY sur Vevey.

Frangais. Toutes les branches menageres.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach

zwischen Thun u. Hiltteringen, Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seeufer, Freundliches Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige, Diätküchen, Bäder, Zentralheizung, Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diätol. Rotkrüsen, R. 10. Preis pro Tag 1.20. Prospekte durch Schwester R. MADER.

Bünder Frauenschule Chur

Am 7. April beginnen: 6-monatiger Haushaltungskurs, 3-monatiger Kurs in Weißnähen, Kleidermachen, Hauswirtschaftslehre, Knäuel-, Arbeitslehre, Kurs, Arbeitslehre, Kurs. PROSPEKTE u. Anmeldebescheinigung sind durch die Vorsteherin zu beziehen.

Veränderungsgefahr sich befindende bisherige Mode in bestimmten Beziehungen zur Befreiungsfrage der Frau.

Bäuerinnenbewegung:

Landfrauenorganisationen.

Wie wir den Berichterstatter entnehmen, ist dank der trefflichen Arbeit, die die von dem im letzten Jahr stattgehabten Bäuerinnenorganisationen Einbildungskommissionen vollbracht haben, die Gründung von örtlichen Landfrauenvereinen heute spruchreif und es findet eine Gründungsversammlung um die andere statt. Die bekannte Frau Detwiler aus der Region in G. Schaffhausen, die Gründerin der ersten schaffhauserischen Landfrauenvereinsgruppe, hat ihre Zeit, von einer Versammlung wird sie zur ändern gerufen und löst überall mit ihren herzlichen und flügel Art dieselbe Helle in Bewältigung aus. So sind innerhalb weniger Tage in Hünibach, in Koppigen, in Kirchberg, in Hasle, alle zum Amt Burgdorf gehörig, ländliche Frauenvereinsgruppen entstanden. Frau Detwiler sprach zu ihren Vereinstinnen über die Ziele solcher Landfrauenvereinsgruppen, über organisierte Produktivverwertung, zeigte wie sich Produktion und Freude der Landfrauen gesteigert hat durch guten Absatz, wie bereit der Konsument meist ist, Inlandware zu kaufen, wenn ihm diese in guter Qualität und schöner Aufmachung angeboten wird, wie überhaupt so vieles im Handel von einer besseren Verfertigung und vermehrtem Eingehen auf die Wünsche der Kundin abhängt. Der Schaffhauser Bäuerinnenverband hat sehr schon nach zwei Jahren des Bestehens, einen Umlauf von 130,000 Fr. und bereits kann man daran denken, ein ähnliches Verkaufstafel zu errichten, um den Verkauf der Landesprodukte die ganze Woche zu ermöglichen. Ein Bauer hat von 9 Südkarten Koffel allein 20,000 Fr. geerntet, eine Geflügelzüchterin konnte in einem Sommer 500 Hühner verkaufen. Diese Zahlen sprechen für sich.

Aber die materielle Tätigkeit ist nur eine Seite des Verbandes. Die andere Seite zeigt das stille Geheime der vermehrten Geistesbildung, der Vorträge und Kurse, der gemeinsamen Lebensende, der gemeinsamen Ausprägungen. „Und diese Seite“, sagt Frau Detwiler, „ist die wichtigere.“ Sie ist nicht viel zu hören, dieser Anspruch? Er läßt hoffen auf eine aus dem Geistigen gespeiste Bewegung, die wohl das notwendige Tätliche nicht außer Acht läßt, die aber das Geistliche in den Vordergrund stellt und damit sicher den allein richtigen Untergrund für die Überwindung aller heutigen Schwierigkeiten des läuerlichen Lebens schafft. Wir immer gleich herzlichen Gebanten begleiten wir Südbäuerinnen dieses Erntedankes unserer Bäuerinnen, münchen ihr ihrer Bewegung allen innern und äußern Erfolg.

Aus unfern Frauenvereinen:

Der 3. nationale Frauentag der Waadtländerinnen hat am 17. Januar in Lausanne stattgefunden. Über 600 Frauen aus allen Gegenden der Waadt haben daran teilgenommen. Der Regierungsrat ordnete M. A. Dubois, den Chef des Erziehungsdepartements an die Tagung ab, der in seiner Begrüßungsansprache die Frauen bringend ermahnte, für einige Verbesserungen im neuen waadtländerischen Primarschulgesetz sich einzusetzen. Verbesserungen, die die gesetzgebende Behörde sich bisher geweigert hatte anzunehmen. (Wir werden noch darauf zurückkommen.) Über das Problem der Schule gab die Regierungsrat M. E. P. Dubois, während der Tagung die Probleme der Erziehung der Frauen in der Familie durch Frau Henchoz von Gilon ihre Besprechung fanden. Mitreißend in ihrer bekannten Art berichtete dann Mme. G. Gilbert-Randin von den Bestrebungen der am letzten Waadtländer-Frauentag eingesetzten Bäuerinnenkommission zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Bäuerinnen. Im Band von Büchlein und Zahlen zeigte sie, wie durch die Frauenvereine den Bestimmungen der Müttervereinigungen Früchte verbracht und Konkrete hergestellt wurde, zeichnete sie die große Hilfsmittelbewegung, die dies Jahr im Waadtländer über 200,000 Eier der Vergärung entgegen, erläuterte sie die Tätigkeit der „Societe Romande des oeufs“, die jeden Tag ihre 6000 Eier verkauft sein schließt, das heißt auch in diesem Gegenstand der Schweiz nachahmen wäre, um den Gegenpart aus dem Auslande, aus der Schweiz, Dänemark, ja sogar aus China allmählich zu vermindern, führte sie weiter aus, welche Fortschritte auch im Gemüsebau noch zu erzielen wären usw.

Casaja, Volkshochschulheim für Mädchen, Balbela ob Chur.

Programm für das Jahr 1930. Frühlingkurs auf hauswirtschaftlicher Grundlage. Der nächste Kurs beginnt am 23. April und dauert bis zum 30. August. Er hebt wie die früheren Kurse Mädchen aus allen Kreisen offen, die sich praktisch und geistig weiterbilden wollen.

Evangelisches Töchterinstitut Horgen Koch- und Haushaltungsschule

Gegründet 1897 auf Wunsch Unternehmern in Fremdsprachen und Musik Kursbeginn: 1. Mai und 1. Nov. Halb- u. Ganz-Jahreskurse. Staatlich subventioniert. Diplomerte Lehrkräfte. — PROSPEKTE versenden: Der Direktionspräsident: Die Vorsteherin: J. Baumann, Pfr. Dora Häberlin.

Töchter, Güterinnen

Die Schulen oder Kurse in Zürich, die Besuchen wünschen, finden ein geistliches Heim zu günstigen Bedingungen bei Fr. L. Seefeldstrasse 69, Zürich 8.

Nach Ostern finden wieder einige Kurse in Bern ein Heim bei Fr. Buchner-Giroud, Bern, Belpstrasse 11 (Ecke Effingerstrasse) Freie Lage, Eigenheizung, Bad, Telefon.

Der Kurs umfaßt neben der praktischen Arbeit in Haus, Küche und Garten folgende Unterrichtsgegenstände:

1. Hauswirtschafts- und Ernährungslehre, Fr. Gysel und Fr. Müller.
 2. Weltanschauliche Fragen, Fr. Dr. Dür.
 3. Bilder aus der Kulturgeschichte, Fr. G. Kuegg.
 4. Bürgerkunde, Fr. Honegger.
 5. Säuglingspflege und Hygiene, Frau Dr. Oetli und Fr. Müller.
- Wenn genügend Teilnehmerinnen sind, die die Hausarbeiten nicht mitbringen wollen, soll eine eigene Arbeitsgruppe gebildet werden, in welcher die Mädchen unter Anleitung eines Stoffs verarbeiten lernen. Vorgelesen sind Lesen und Besprechen von Werken großer Dichter. Die Mädchen der Arbeitsgruppe nehmen am Unterricht des Kurzes auf hauswirtschaftlicher Grundlage teil.
- Im Juli und August werden Referenzen für die 8 Tage nach Casaja kommen. Als Themas sind vorgesehene: Friedensfrage, Einführung in die Sternkunde, russische Literatur, religiöse Fragen, Frauennfrage. Das definitive Programm wird später bekannt gegeben.
- Das Kursgeld beträgt für den fünfmonatlichen Kurs und die Arbeitsgruppe Fr. 540.—, es kann teilweise oder ganz erlassen werden.
- Sonn. 7. bis 28. September finden wiederum Seminare für Fr. 30.— statt. Fr. 30.— für Fr. 30.— in der Seminare. Fr. 30.— für die Seminare. Fr. 30.— für die Seminare. Fr. 30.— für die Seminare.
- Der Winterkurs beginnt am 27. Oktober und dauert bis Mitte März 1931.
- Auskunft und Anmeldung: Gertrud Kuegg, Casaja, Balbela ob Chur.

„Die Cassa im Bilde.“

Der berühmte Frauenbund veranstaltet unter obigen Titel einen Vortragsspiel mit zahlreichen Lichtbildern am drei Abenden im Großsaal in Bern, je abends 8 1/2 Uhr, und zwar werden sprechen:

Am 5. Februar: „Die Frau in der Schweiz, Jubilarie“, Vortrag von Dr. Dora Schmidli.

Am 10. Februar: „Die Schweizerin in der Sozialarbeit und in der Frauenbewegung“, Vortrag von Fr. Hanni Maeder.

Am 25. Februar: „Das Wert als Ganzes, Mithras und Aushilf“, Vortrag von Fr. Anna Martin.

Abonnements für alle drei Vorträge nummeriert Fr. 4.— für den einzelnen Vortrag nummeriert Fr. 1.50, unnummeriert Fr. 1.—.

Verfammlungen

- Bern: Montag den 3. Febr., 20 1/2 Uhr, im großen Saal des Dabellin, Zeughausgasse: Reinigung weiblicher Geschäftsgeschäfte der Stadt Bern.
- Gute Vorsätze im neuen Jahre. — Wie schnell könnte man Kapitalist werden? — Vom Sparen und von anderen Gedanken. Vortrag von Fr. Anna Martin.
- Stieffsburg: Dienstag den 4. Febr., 20 Uhr: Gemeinnütziger Frauenverein: Was geht aus der Völkervereinigung an? Vortrag von Fr. Dr. S. o. m. a. s. s. i.
- Zürich: Donnerstag den 6. Febr., 20 Uhr, in der Aula des Hingengradenbüchsenhauses: Staatsbürgerschafts Zürich. Vortrag von Fr. Dr. Leu u. G. Raulmann. Freitag den 7. Febr., 20 Uhr, in der Spindel, Lastr. 18: Frauennzentrale: Wichtige Punkte des kommenden Eidgenössischen Strafgesetzes. 6. Abend: Maßnahmen und Strafanhalten für weibliche Gefangen. Von Regierungsrat Dr. S. a. f. n. e. r. Eintritt 1 Fr.
- Winterthur: Mittwoch den 5. Febr., 20 Uhr: Völkervereinigung: Der Völkervereinigung im Wandel der Jahre. Vortrag von Fr. Dr. S. o. m. a. s. s. i. Dienstag den 4. Febr., 8 Uhr, Rindergarten: Töchter. Montag den 10. Febr., 8 Uhr, Frauenklub Winterthur. Mittwoch den 12. Febr., 8 Uhr, Schulhaus West, Seer. Dienstag den 18. Febr., 8 Uhr, Schulhaus Winterthur. Dienstag den 25. Febr., 8 Uhr, Sekundarschulhaus Täg. Donnerstag den 6. März, 8 Uhr, Sekundarschulhaus Winterthur. Verein für Mädchen- und Frauenhilfe: Mütterabend. Thema: Die frühe Mutter. Referent: Frau Dr. Keller. Donnerstag den 6. Febr., 8 Uhr, Sekundarschulhaus Winterthur. Donnerstag den 20. Febr., 8 Uhr, Rindergarten Deutweg, Winterthur. Montag den 24. Febr., 8 Uhr, Rindergarten Oberwinterthur. Dienstag den 4. März, 8 Uhr, Rindergarten Töchter. Verein für Mädchen- und Frauenhilfe: Mütterabend. Thema: Elternhaus und Schule. Referent: Frau Biringer.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Lastrasse 19. Telefon 2513. Frauenklub: Frau Anna Herzog-Guber, Zürich, Kreuzbergstrasse 142. Zeitung: Sottlingen 2608.

Ihr Körper erstarkt

und Ihre Nerven gesund sind durch Elchjina

Ostschweiz, 3.75, 4.75, 5.75, 6.75, 7.75, 8.75, 9.75, 10.75, 11.75, 12.75, 13.75, 14.75, 15.75, 16.75, 17.75, 18.75, 19.75, 20.75, 21.75, 22.75, 23.75, 24.75, 25.75, 26.75, 27.75, 28.75, 29.75, 30.75, 31.75, 32.75, 33.75, 34.75, 35.75, 36.75, 37.75, 38.75, 39.75, 40.75, 41.75, 42.75, 43.75, 44.75, 45.75, 46.75, 47.75, 48.75, 49.75, 50.75, 51.75, 52.75, 53.75, 54.75, 55.75, 56.75, 57.75, 58.75, 59.75, 60.75, 61.75, 62.75, 63.75, 64.75, 65.75, 66.75, 67.75, 68.75, 69.75, 70.75, 71.75, 72.75, 73.75, 74.75, 75.75, 76.75, 77.75, 78.75, 79.75, 80.75, 81.75, 82.75, 83.75, 84.75, 85.75, 86.75, 87.75, 88.75, 89.75, 90.75, 91.75, 92.75, 93.75, 94.75, 95.75, 96.75, 97.75, 98.75, 99.75, 100.75.